Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 40

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nebelspalter

Schweizerische
humoristisch-satirische
Wochenschrift

Gegründet 1875 – 99. Jahrgang

Der Nebelspalter erscheint
jeden Mittwoch

Einzelnummer Fr. 1.40

Redaktion
Franz Mächler
Dr. Gertrud Dunant (Frauenseite)
Adresse:
Redaktion Nebelspalter, 9400 Rorschach

Verlag, Druck und Administration
E. Löpfe-Benz AG, Graphische Anstalt,
9400 Rorschach, Tel. (071) 41 43 43

Verlagsleitung: Hans Löpfe

Abonnementspreise
Schweiz:
6 Monate Fr. 25.–, 12 Monate Fr. 45.50
Europa:
6 Monate Fr. 35.–, 12 Monate Fr. 62.–
Übersee:
6 Monate Fr. 40.–, 12 Monate Fr. 75.–
Postcheck St.Gallen 90 - 326
Abonnements nehmen alle Postbüros,
Buchhandlungen
und der Verlag in Rorschach entgegen
Tel. (071) 41 43 43
Einzelnummern an allen Kiosken

Inseraten-Annahme
Theo Walser-Heinz, Fachstrasse 61,
8942 Oberrieden, Tel. (01) 720 15 66;
Nebelspalter Inseratenabteilung
Hans Schöbi, Signalstrasse 7,
9400 Rorschach, Tel. (071) 41 43 43
und sämtliche Annoncen-Expeditionen

Insertionspreise
Nach Tarif 1973

Inseraten-Annahmeschluss
ein- und zweifarbige Inserate:
15 Tage vor Erscheinen,
vierfarbige Inserate:
4 Wochen vor Erscheinen

Der Nachdruck von Texten
und Zeichnungen
ist nur mit Zustimmung
der Redaktion gestattet

**Ein Pfau hat zuwenig
im Kopf und zuviel im Gefieder.**

Schwedisches Sprichwort

Ritter Schorsch sticht zu

Nicht ein Tag wie jeder andere

Es ist kein reines Vergnügen, der eigenen Hinrichtung beizuwohnen – selbst wenn diese nur die moralische, politische und sprachliche Existenz betrifft und an einem versöhnlichen Septembertag auf einer Terrasse über dem Langensee stattfindet. Aber der Fluch, als Deutschschweizer, Kantonese und Dialektausspucker geboren zu sein, der die sensible Umwelt mit seinen barbarischen Krachlauten zur Verzweiflung bringt, ist so ungeheuerlich, dass er das Fallbeil geradezu herausfordert. Je tiefer ich in Roland Béguelins eisige Polemik unter dem Titel «Un faux témoin, la Suisse» eindringe, desto wehrloser beugt sich mein Nacken dem tödlichen Streich. Wenn ich beim Wenden der Seiten aufblicke, so erscheinen mir die Segel auf dem reglosen See schon als Zeugen der Vergangenheit.

Wie habe ich ein halbes Jahrhundert als tätiger Angehöriger der «schwizertütschophonen» Besetzungsmacht dahinleben können, ohne eines lichten Tages in einer Mischung von Skrupeln und Ekel Hand an mich zu legen? Wie monströs verbildet muss mein Geist, wie verlottert meine Seele sein, dass ich das von der alemannischen Pest verschuldete Siechtum der Westschweizer, der Tessiner und der Rätoromanen nicht schaudernd wahrnahm? Und was ist von meinen Ohren zu halten, die nicht welkten, als sie zu hören bekamen, was ich und meinesgleichen an sprachlichem Auswurf absondern?

Als am frühen Morgen die Sonne den Gipfel des Gridone berührte, hatte ich das Mirakel dieses herbstlichen Tages begrüsst. Nun, da sie hinter diesem selben Gipfel versinkt, sitze ich zerfallen auf meiner Terrasse und wende das letzte Blatt des Todesurteils, das der Separatistenführer und Racheengel Roland Béguelin mir zustellte. Im Dunstschleier ist das weisse Zollhaus am andern Ufer gerade noch sichtbar, das die Grenze zwischen der verbrecherischen Fehlkonstruktion Schweiz und dem glücklichen Italien bezeichnet.